

Wolfgang Benz, **Geschichte des Dritten Reiches**. Verlag C. H. Beck, München 2000. 292 Seiten.

Die Geschichte des Nationalsozialismus ist mittlerweile Gegenstand unzähliger Monographien. Im Bereich der politischen Bildung allerdings, angefangen bei vielen Schulbüchern, überwiegen bis heute beharrlich Lesarten des „Dritten Reiches“, die u. a. von den Mythen und Legenden der frühen Nachkriegszeit geprägt sind. Denen zufolge hätten sich „die Deutschen“ quasi in Geiselhaft Hitlers befunden, der selbst nur der ungerechten nationalen „Schmach von Versailles“ seinen Aufstieg verdankte. Statt eines komplexen Verständnisses der gesellschaftlichen und politischen Ursprünge des Nationalsozialismus bleiben so oftmals die Thesen gängig, die NS-Herrschaft resultiere quasi notwendig aus „Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“ oder sei von einer kleinen Gruppe führender Nationalsozialisten dem deutschen Volk – respektive der deutschen Arbeiterklasse – oktroyiert worden. Der Zeithistoriker Wolfgang Benz vom Institut für Antisemitismusforschung an der TU Berlin hat nun ein einführendes Standardwerk zur Geschichte des Nationalsozialismus vorgelegt, welches mit derlei Mythenbildung aufräumt. Aufgrund seines facettenreichen und dennoch konzisen Zuschnitts stellt der Band eine Bereicherung für die politische Bildungsarbeit und für den historisch interessierten Leser dar.

Auf eindrucksvolle Weise ist es Benz gelungen, einen kompakten Gesamtüberblick über die Geschichte des Nationalsozialismus zu verfassen, der sich nicht an ein historisches Fachpublikum richtet und doch nicht hinter den gegenwärtigen Stand der Forschung zurückfällt. Zwar vermisst der politische Historiker Quellenbelege und Anmerkungen, der Zuverlässigkeit der Informationen und der Seriosität der auch sprachlich ansprechenden Gesamtdarstellungen tut dies freilich keinen Abbruch. Der Text wird angereichert durch eine umfassende Bebilderung, die nicht nur illustrieren, sondern selbst Informationen vermitteln soll.

Benz setzt nach einem kurzen Prolog zum Aufstieg der NSDAP sinnvollerweise deren Projekt einer totalen „nationalen Revolution“ an den Anfang

seines Buches. Auf diese berufen sich auch heute noch manche rechts- und linksradikale Nationalisten (und verkaufen sie als „neuen Weg“). Indem er die historisch-chronologische mit einer systematischen Perspektive verschränkt, zeichnet er ein umfassendes Bild der NS-Politik und -Gesellschaft. Dabei werden sowohl die totalitären Züge der Machtdurchsetzung und Terrorherrschaft gegen Minderheiten als auch Dimensionen des gesellschaftlichen Fundaments dieser Politik aufgezeigt. Neben Aspekten des Diktatur- und Terrorapparates befassen sich die Kapitel am Anfang mit der Gesellschaft im NS-Staat und der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik. In der zweiten Hälfte des Buches stehen die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und die „Radikalisierung des Regimes“ (167 ff.) bis hin zum „totalen“ Vernichtungskrieg im Zentrum. Aber auch Widerstand und Kriegsalltag werden thematisiert.

Im Unterschied zum jüngst von Hermann Weiß herausgegebenen *Biographischen Lexikon des Dritten Reiches* (Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1998) scheut sich Benz nicht, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Gerade die kulturelle Elite findet wenig Schonung. Die NS-Filmerin Leni Riefenstahl etwa gilt Benz nicht als „umstrittene Künstlerin“. Riefenstahls Filme werden als „Ikonen nationalsozialistischer Filmästhetik“ analysiert, deren Macherin „einfühlsam die Apotheose des Nationalsozialismus im Führerkult zu gestalten wußte“ (68). Der bis heute bewunderte und „auch privat von Goebbels geschätzte Staatsschauspieler im Dritten Reich“, Heinz Rühmann, erzielte mit „Quax, der Bruchpilot“ (1941), seiner „propagandistisch inszenierten militärischen Ausbildung im Fliegerhorst Rechlin“, einen seiner größten Erfolge. Solche reichhaltig bebilderten, exemplarischen Details bereiten ein neues kollektives Gedächtnis der NS-Epoche vor und sind kulturelle Aufklärung im besten Sinne. Um so überraschender ist deshalb, daß Benz im Hinblick auf die musikalische Elite formuliert, das Musikleben des NS sei „auf beachtlichem Niveau“ geblieben und resümiert: „Paul Hindemith und Arnold Schönberg, Alban Berg, Ernst Krenek und Kurt Weill, auf der Ausstellung ‚Entartete Musik‘ anlässlich der ‚Reichsmusiktage‘ 1938 in Düsseldorf angeprangert, wurden angesichts der vom Regime geförderten und geehrten Komponisten wie Carl Orff, Hans Pfitzner, Werner Egk, kaum vermißt“ (70).

Auch Benz' Schlußbetrachtung über den Nationalsozialismus erscheint diskussionswürdig. Eine zentrale abschließende These lautet: „Der Zwiespalt zwischen den propagierten Idealen des Dritten Reiches – nationale Größe, Wohlstand und Sicherheit in einer Volksgemeinschaft ohne Klassen-

schränken – und der Wirklichkeit – Terror und Verfolgung, grenzenloser Verfügungsanspruch über Menschen, Machtgier und beispiellose Korruption auf allen Ebenen – war größer als die Kluft zwischen Staatsziel und Realität in jedem anderen Abschnitt deutscher Geschichte“ (279). Ist es, anders als Benz vermutet, nicht vielmehr so, daß die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit im Nationalsozialismus *besonders gering* war, gerade weil die zentralen – rassistischen, antisemitischen und kollektivistischen – NS-Ideale der „nationalen Revolution“, der völkischen „Blutsgemeinschaft“ und der „Ausmerzungen des Rassefremden“ schon die Abschaffung der Individuen und den Vernichtungsterror gegen Juden, Minderheiten und Andersdenkende *in sich bargen*? War der Holocaust nicht gerade die barbarische *Verwirklichung* des nazistischen *Ideals* der „Freiheit vom Juden“, und insofern Hitlers letzter Sieg?

Lars Rensmann, Berlin

Dieter Fauth/Daniela Müller (Hg.), **Religiöse Devianz in christlich geprägten Gesellschaften**. Vom hohen Mittelalter bis zur Frühaufklärung. Religion & Kultur Verlag, Würzburg 1999. 141 Seiten.

Das vorliegende Buch umfaßt fünf Beiträge verschiedener Autoren zu Phänomenen religiöser Abweichung. Die Herausgeber und die Autoren machen es dem Leser nicht leicht. Eine kompositorische Unvollständigkeit, ein teils sehr eigenwilliger Sprachgebrauch oder inhaltliche Unklarheiten erschweren den Zugang. In dem Beitrag „Außenseiter, Häretiker, Revolutionäre. Gesichtspunkte zur systematischen Analyse“ bezieht Wolfgang Lipp „charismatische Ordnung“ auf die Begriffe „Institutionalisierung“, „Gesetzesbruch“ und „Charisma“. Charisma wird zur religiösen, politischen und geistigen Führerschaft erklärt, die der Abweichung, Marginalität und Kriminalität gegenüber stehe. Charismatiker träten aber nicht anders auf als Abweichler. Gegensätze seien notwendig (15). Diese „dialektische Verkoppelung“ werde „prototypisch“ am historischen Jesus sichtbar. „Was die Soziologie an Erklärungen zum Zusammenhang von sozialer Ordnung, Abweichung und revolutionärem Wandel bisher erbracht hat, findet beispielhafte Bestätigung in Jesus; die Soziologie wird insoweit zur Christologie, und die Christologie kann verstanden werden als Propädeutik zur Soziologie“ (15). Mit einer solchen Position wird Lipp weder der Theologie noch der Soziologie gerecht. Zudem entfaltet er eine Überlegung, die den Historismus ebenso negiert wie die Leben-Jesu-Forschung und anderer-